

Regina Flake, Lydia Malin, Lena Middendorf, Susanne Seyda

► Lebenssituation und Potenziale An- und Ungelernter

In diesem Beitrag wird dargestellt, wie viele An- und Ungelernte es in Deutschland gibt und um welche Personengruppen es sich handelt. Darüber hinaus werden verschiedene sozioökonomische Indikatoren auf Unterschiede zwischen An- und Ungelernten sowie Personen mit Berufsabschluss untersucht. Bei allen untersuchten Indikatoren wie Einkommen oder Arbeitsmarktintegration schneiden die An- und Ungelernten schlechter ab als Personen mit Berufsabschluss. An- und Ungelernte verfügen außerdem in allen Kompetenzbereichen über geringere Grundkompetenzen. Erwerbstätige An- und Ungelernte verfügen über geringere Kompetenzen als Personen mit Berufsabschluss; zudem ist bei An- und Ungelernten der Kompetenzunterschied zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen geringer als bei Personen mit Abschluss. Dies gibt Hinweise darauf, dass sich An- und Ungelernte mehrheitlich in einem stark segmentierten Jedermannsarbeitsmarkt befinden, der häufig keinen Zugewinn an Kompetenzen durch Training on the Job bietet. Daher ist es notwendig, differenzierte Maßnahmen zur Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration zu entwickeln. Nur so kann man an den jeweiligen Voraussetzungen anknüpfen und den spezifischen Bedürfnissen gerecht werden. So ließe sich die Lage von An- und Ungelernten zum Beispiel durch Nachqualifizierung in Form von zertifizierten Teilqualifikationen verbessern. Langfristig können Präventionsmaßnahmen im Bereich frühkindlicher und schulischer Bildung sowie eine bessere Berufsorientierung, die zu einer Verringerung von Schul- und Ausbildungsabbrüchen führen, helfen.

1 An- und Ungelernte als ungenutztes Fachkräftepotenzial

Der Bildungserfolg hat nicht nur großen Einfluss auf die individuellen Lebensumstände, sondern auch auf den Erfolg von Unternehmen, auf das gesamtwirtschaftliche Wachstum und damit auf den gesellschaftlichen Wohlstand. Bildungsabschlüsse haben demnach nicht nur eine große Bedeutung für den Eintritt in den und den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt, sondern qualifizierte Fachkräfte sind auch der Motor der deutschen Wirtschaft. Sie tragen wesentlich zur Innovations- und Leistungsfähigkeit Deutschlands bei.

Insbesondere die veränderten Qualifikationsbedarfe im Zuge des technologischen Fortschritts sowie der demografische Wandel stellen die Wirtschaft vor große Herausforderun-

gen, da der Fachkräftenachwuchs schrumpft, während gleichzeitig mehr qualifizierte Fachkräfte benötigt werden (vgl. FUCHS/SÖHNLEIN/WEBER 2011). Daher wird es immer wichtiger, alle vorhandenen Fachkräftepotenziale auszuschöpfen. Hierzu gehören auch die An- und Ungelernten, die nach wie vor einen hohen Anteil an den Personen im erwerbsfähigen Alter stellen. 2011 hatten 7,5 Millionen Personen der deutschen Wohnbevölkerung im Alter von 16 bis 65 Jahren keine abgeschlossene Berufsausbildung und befanden sich nicht mehr in der Ausbildung (vgl. FLAKE u. a. 2014).

Dies haben auch die Unternehmen erkannt, wie eine Befragung des Bundesinstitutes für Berufsbildung (BIBB) aus dem Jahr 2012 zeigt. Knapp die Hälfte aller Unternehmen geht demnach davon aus, bei der Besetzung von Stellen mit Fachpersonal zunehmend Schwierigkeiten zu haben (vgl. BIBB 2013). Immerhin jeder fünfte Betrieb kann sich vorstellen, jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss nachträglich eine berufliche Qualifizierung zu ermöglichen. Gleichzeitig zeigen andere Studien, dass gerade An- und Ungelernte seltener an betrieblichen und an selbst initiierten beruflichen Weiterbildungsaktivitäten teilnehmen (vgl. BMBF 2015; SEYDA/WERNER 2014). Die ungleiche Teilnahme verstärkt somit die gegebenen Bildungsdifferenzen (vgl. BRAUN u. a. 2012), auch wenn in den letzten Jahren ein starker Anstieg der Weiterbildungsbeteiligung der Geringqualifizierten zu verzeichnen ist, der die Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen verringert hat (vgl. BMBF 2015).

Der vorliegende Artikel gibt basierend auf einer Studie von FLAKE u. a. (2014) einen kurzen Gesamtüberblick über die Situation von An- und Ungelernten in Deutschland: Untersucht wird, wer die Personen ohne Berufsabschluss sind, wie sich diese Personengruppe hinsichtlich verschiedener sozioökonomischer Indikatoren sowie Grundkompetenzen von denjenigen unterscheiden, die einen Berufsabschluss haben. Dazu werden folgende Datensätze mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung verwendet: der Mikrozensus, das Sozioökonomische Panel (SOEP) und die Erhebung des „Programme for the International Assessment of Adult Competencies“ (PIAAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).

Es bestätigt sich, dass An- und Ungelernte in allen untersuchten sozioökonomischen Indikatoren im Schnitt schlechter abschneiden als Personen mit Berufsabschluss. An- und Ungelernte verfügen außerdem in allen Kompetenzbereichen über geringere Grundkompetenzen. Die An- und Ungelernten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer soziodemografischen Merkmale, jedoch gilt für alle, dass sie im Durchschnitt schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als Personen mit Berufsabschluss. Daher ist es notwendig, differenzierte Maßnahmen zur Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration zu entwickeln. Nur so kann man an den jeweiligen Voraussetzungen anknüpfen und den spezifischen Bedürfnissen gerecht werden. So ließe sich die Lage von An- und Ungelernten zum Beispiel durch Nachqualifizierung z. B. in Form von zertifizierten Teilqualifikationen verbessern. Langfristig können Präventionsmaßnahmen im Bereich frühkindlicher und schulischer Bildung sowie eine bessere Berufsorientierung, die zu einer Verringerung von Schul- und Ausbildungsabbrüchen führen, helfen.

2 Wer ist an- und ungelernt in Deutschland?

Die Gruppe der An- und Ungelernten wird in der vorliegenden Studie weitestgehend analog zu der von nicht formal Qualifizierten des BIBB definiert: „Als ‚Nicht formal Qualifizierte‘ werden (erwerbsfähige) Personen bezeichnet, die keine (duale oder schulische) Berufsausbildung bzw. kein Fachhochschul- oder Hochschulstudium (oder gleichwertigen Abschluss) abgeschlossen haben, also keine ‚erfolgreiche, zertifizierte Teilnahme an formalen (standardisierten, staatlich geregelten oder anerkannten) Bildungsgängen‘ vorweisen können. Auch Personen mit Anlernausbildung, beruflicher Grundbildung oder mit einem Praktikum gelten nicht als formal qualifiziert. Dazu zählen nicht: Schüler, Studierende, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende, Personen in Maßnahmen der beruflichen Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ (BRAUN u. a. 2012, S. 1).

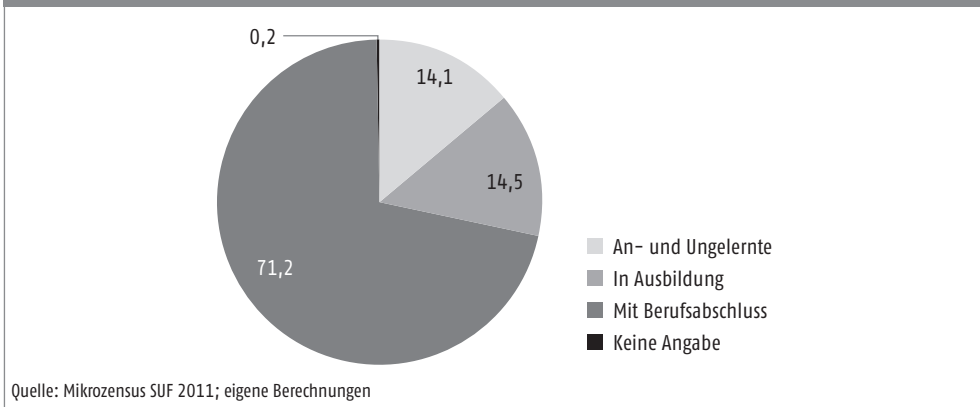
Abweichend zu dieser Definition werden im Folgenden Personen, die an einer berufsbegleitenden Weiterbildung teilnehmen, die nicht zu einer formalen Qualifikation führt, in die Analyse mit einbezogen. Sie werden anhand ihres höchsten erworbenen Abschlusses entweder der Gruppe der An- und Ungelernten oder der Gruppe der Personen mit Berufsabschluss zugeordnet. Gemäß der o. g. Definition gehören somit auch Ausbildungs- und Studienabbrecher/-innen sowie Personen, die im Ausland eine Ausbildung abgeschlossen haben, deren Abschluss jedoch in Deutschland nicht anerkannt wurde, zur Gruppe der An- und Ungelernten. Darüber hinaus sind de facto auch all jene an- und ungelernt, die eine (qualifizierte) Tätigkeit ausüben, für die sie nicht ausgebildet wurden. Da diese Personengruppe jedoch über einen formalen Abschluss verfügt, zählt sie in der vorliegenden Analyse nicht zu den An- und Ungelernten.

Die drei für die Analysen verwendeten Mikrodatensätze sind repräsentativ für die deutsche Wohnbevölkerung und decken jeweils verschiedene Aspekte der Themen Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen ab. Der Mikrozensus ist eine amtliche Haushaltsbefragung, an der jährlich ein Prozent der deutschen Wohnbevölkerung teilnahmeverpflichtet ist. Die Hochrechnungsfaktoren der SOEP- und PIAAC-Daten basieren auf dem Mikrozensus, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erhöht. Aus allen Datenquellen werden die Informationen zu Personen im Alter von 16 bis 64 Jahren in Privathaushalten genutzt. Für den Mikrozensus aus dem Jahr 2011 verbleibt nach allen Restriktionen eine Stichprobe von 441.293 Personen. Auch das SOEP ist eine jährlich durchgeführte Personen- und Haushaltsbefragung. Auch wenn hier die Stichprobe deutlich kleiner ist als die des Mikrozensus, bietet sie detailliertere Einkommensinformationen sowie zusätzliche Fragen zu Weiterbildungsaktivitäten. Für die vorliegende Analyse werden 19.545 Beobachtungen für Personen aus dem Jahr 2012 genutzt.¹ Im Rahmen der PIAAC-Studie werden Grundkompetenzen in der erwachsenen Bevölkerung untersucht (vgl. OECD 2013; RAMMSTEDT 2013). Hierzu gehören neben der Lesekompetenz

1 Die Daten, die dieser Untersuchung zugrunde liegen, wurden mithilfe des Add-On-Package PanelWhiz v4.0 (Oktober 2012) für Stata extrahiert. PanelWhiz wurde von Dr. John P. Haisken-DeNew (john@panelwhiz.eu) entwickelt. Die von PanelWhiz-SOEP generierten DO-Files und Plugins stehen auf Nachfrage zur Verfügung. Für eventuelle Daten- und Rechenfehler tragen wir allein die Verantwortung. HAIKEN-DENEW und HAHN (2010) beschreiben PanelWhiz.

auch die alltagsmathematische Kompetenz sowie technologiebasiertes Problemlösen. Der vorliegende Datensatz für Deutschland, der erstmals im Jahr 2012 erhoben wurde, enthält Angaben zu 5.419 getesteten und befragten Personen (vgl. RAMMSTEDT u. a. 2014).

Abbildung 1: An- und Ungelernte in der Bevölkerung
16- bis 64-Jährige im Jahr 2011 (in %)



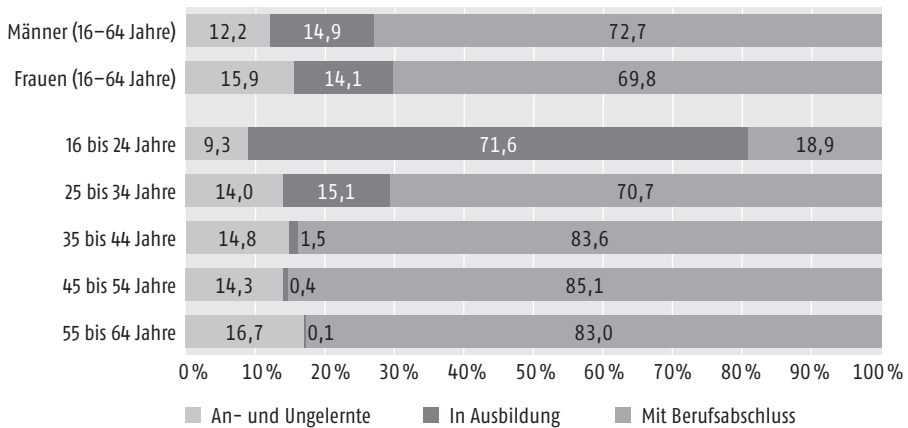
Im Jahr 2011 hatten insgesamt 7,5 Millionen (14,1 Prozent) Personen im erwerbsfähigen Alter keinen Berufsabschluss (Abbildung 1). Die Mehrheit der Bevölkerung verfügt über eine berufliche Qualifikation in Form einer abgeschlossenen Berufsausbildung, eines Fortbildungsabschlusses oder eines Studiums (71,2 Prozent). 14,5 Prozent der Befragten befanden sich in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung in Ausbildung oder waren Wehr- und Zivildienstleistende. Der Anteil fehlender Angaben ist im Mikrozensus sehr gering (0,2 Prozent).

Personen mit und ohne Berufsabschluss unterscheiden sich hinsichtlich soziodemografischer Merkmale signifikant voneinander (Abbildung 2). Insgesamt sind 12,2 Prozent aller Männer an- und ungelernt. Bei den Frauen liegt der Anteil mit 15,9 Prozent höher. Mit 56,1 Prozent machen Frauen mehr als die Hälfte der Gruppe der An- und Ungelernten aus (4,2 Millionen), während sie nur 48,6 Prozent aller Personen mit Berufsabschluss ausmachen. Hierbei sind jedoch regionale Unterschiede zu beobachten. So ist in den ostdeutschen Bundesländern der Frauenanteil an den An- und Ungelernten mit 49,1 Prozent deutlich geringer als in den alten Bundesländern (57,0 Prozent). Dieser Effekt ist auf das Bildungssystem der DDR zurückzuführen, in dem die Frauen der älteren Geburtskohorten eine höhere Bildungsbeteiligung hatten als in Westdeutschland.

Der Anteil An- und Ungelernter hängt nicht nur mit dem Geschlecht zusammen, sondern variiert auch mit dem Alter. Der Anteil der An- und Ungelernten ist in den mittleren Altersgruppen relativ konstant. Bei den Älteren spielt insbesondere der vergleichsweise hohe Anteil an- und ungelerner Frauen eine Rolle. Während unter den 55- bis 64-jährigen Männern 11,3 Prozent keinen Berufsabschluss haben, ist unter den älteren Frauen der Anteil der An-

und Ungelernten mit 22,0 Prozent doppelt so hoch. Andere Studien belegen, dass der Anteil der An- und Ungelernten an der jungen Bevölkerung (20- bis 34-Jährige) seit vielen Jahren relativ konstant bei 15 Prozent liegt (BRAUN/SCHANDOCK 2012). Die politische Zielvorgabe des Europäischen Rats aus dem Jahr 2000, die Ungelerntenquote der 18- bis 24-Jährigen bis 2010 zu halbieren, wurde deutlich verfehlt (BRAUN u. a. 2012).

Abbildung 2: An- und Ungelernte nach Geschlecht und Alter
16- bis 64-Jährige im Jahr 2011 (in %)

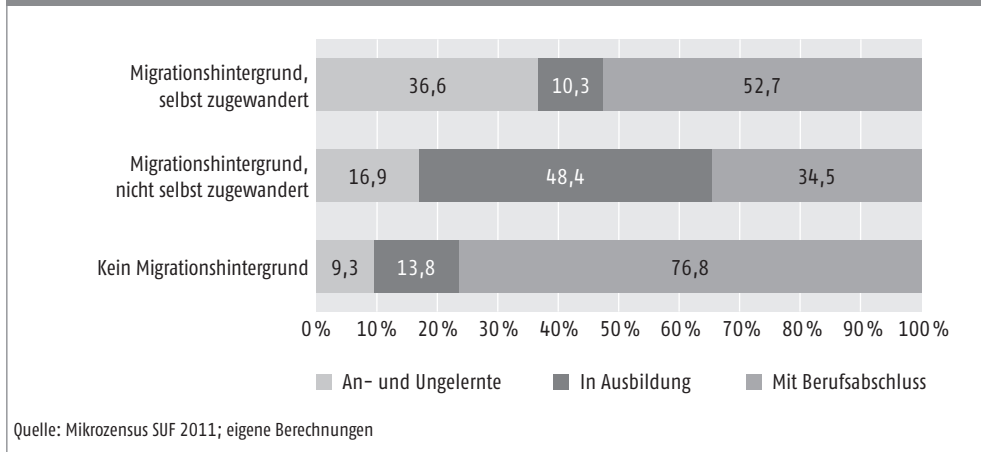


Quelle: Mikrozensus SUF 2011; eigene Berechnungen

Auch Menschen mit Migrationshintergrund sind häufiger unter den An- und Ungelernten zu finden. Ihr Anteil an den An- und Ungelernten liegt mit 47,4 Prozent (3,5 Millionen) deutlich über ihrem Anteil an der Bevölkerung von 20,2 Prozent. Es zeigt sich, dass insbesondere Personen mit eigener Migrationserfahrung (36,6 Prozent) häufig keinen Berufsabschluss haben (Abbildung 3). Dies ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Zum einen ist es möglich, dass im Herkunftsland formale Berufsabschlüsse eine untergeordnete Rolle spielen und informell oder non-formal erworbenen Kompetenzen eine größere Bedeutung zukommt als in Deutschland. Zum anderen kann es sein, dass ihre im Ausland erworbenen Schulabschlüsse (insbesondere wenn sie außerhalb der EU erworben wurden) in Deutschland nicht anerkannt werden.

Auch unter den nicht selbst zugewanderten Migranten und Migrantinnen ist der Anteil derer, die keinen beruflichen Abschluss haben, mit 16,9 Prozent relativ hoch. Vermutlich hat diese Personengruppe schon in der Schule Probleme. So zeigen die PISA-Ergebnisse aus dem Jahr 2012, dass Kinder mit Migrationshintergrund in der Schule schlechter abschneiden als Kinder ohne Migrationshintergrund (PRENZEL 2013). Der mangelnde Erwerb schulischer Kompetenzen erschwert einen erfolgreichen Schulabschluss und geht mit geringeren Chancen einher, einen Beruf zu erlernen.

Abbildung 3: An- und Ungelernte nach Migrationshintergrund
16- bis 64-Jährige im Jahr 2011 (in %)



Die Ergebnisse linearer Regressionen bestätigen die deskriptiven Befunde, wonach im Hinblick auf die soziodemografischen Merkmale insbesondere das Geschlecht, das Alter und das Vorliegen eines Migrationshintergrundes von Bedeutung sind. Frauen, Ältere und Personen mit Migrationshintergrund gehören signifikant häufiger zu den Personen ohne Berufsabschluss, selbst wenn weitere Merkmale wie beispielsweise die schulische Vorbildung kontrolliert werden (Tabelle 1).

Der Schulabschluss weist eine besondere Bedeutung auf: Je höher der schulische Abschluss ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, auch einen Berufsabschluss zu haben. Personen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss haben eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, ohne Berufsabschluss zu sein, als Personen mit einem Realschulabschluss.

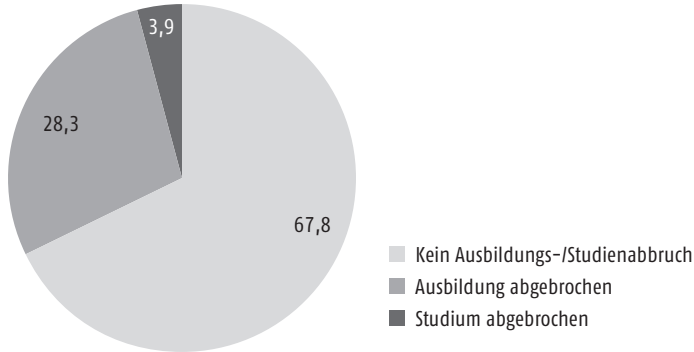
Darüber hinaus sind Personen, die eine duale Ausbildung oder ein Studium abgebrochen haben, überdurchschnittlich häufig unter den An- und Ungelernten. Die Abbrecherquoten in der dualen Ausbildung, d. h. der Anteil an Jugendlichen, der den Ausbildungsvertrag vorzeitig löst, schwankten in den vergangenen Jahren meist zwischen 20 und 25 Prozent. Allerdings nimmt die Mehrzahl der Abbrecher/-innen unmittelbar oder zu einem späteren Zeitpunkt die Ausbildung in einem anderen Ausbildungsberuf oder -betrieb wieder auf. Laut BEICHT und WALDEN (2013) beenden 12 Prozent aller Jugendlichen ihre erste Ausbildung ohne Abschluss, allerdings nimmt knapp die Hälfte dieser Jugendlichen in der Folgezeit eine neue berufliche Ausbildung auf und schließt sie partiell auch erfolgreich ab.

**Tabelle 1: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, an- und ungelernt zu sein
16- bis 64-Jährige im Jahr 2011, lineares Wahrscheinlichkeitsmodell**

	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	Alle	Standard- fehler	Männer	Standard- fehler	Frauen	Standard- fehler
Frau	0,048***	0,001				
Alter (Referenz: 35 bis 44 Jahre)						
16 bis 24 Jahre	0,144***	0,003	0,146***	0,005	0,146***	0,005
25 bis 34 Jahre	0,011***	0,002	0,009***	0,002	0,016***	0,002
45 bis 54 Jahre	0,000	0,001	-0,005***	0,002	0,008***	0,002
55 bis 64 Jahre	0,005***	0,002	-0,014***	0,002	0,024***	0,003
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)						
Migrationshintergrund, nicht selbst zugewandert	0,136***	0,005	0,151***	0,007	0,116***	0,007
Migrationshintergrund, selbst zugewandert	0,204***	0,002	0,210***	0,003	0,201***	0,003
Schulabschluss (Referenz: Realschulabschluss)						
Ohne Schulabschluss	0,752***	0,003	0,749***	0,004	0,750***	0,003
Hauptschulabschluss	0,167***	0,002	0,120***	0,002	0,218***	0,002
(Fach-)Hochschulreife	-0,021***	0,001	-0,001	0,002	-0,040***	0,002
Konstante	0,030***	0,003	0,067***	0,004	0,036***	0,004
R ²	0,262		0,261		0,274	
F	6279,34		2453,18		5285,02	
N	377.791		186.860		190.931	
Anmerkung: ***/**/*: signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau; clusterrobuste Standardfehler (BL). In allen Modellen wurde auf Familienstand und Kinder im Haushalt kontrolliert. Quelle: Mikrozensus SUF 2011; eigene Berechnungen						

Von allen An- und Ungelernten im erwerbsfähigen Alter zwischen 16 und 64 Jahren haben 28,3 Prozent in ihrem Leben eine Berufsausbildung aufgenommen, diese aber wieder abgebrochen oder die Abschlussprüfung endgültig nicht bestanden (Abbildung 4). Der Anteil der Studienabbrecher/-innen unter den An- und Ungelernten ist mit 3,9 Prozent dagegen eher gering.

Abbildung 4: An- und ungelernete Ausbildungs- oder Studienabbrecher/-innen
16- bis 64-Jährige im Jahr 2012 (in %)

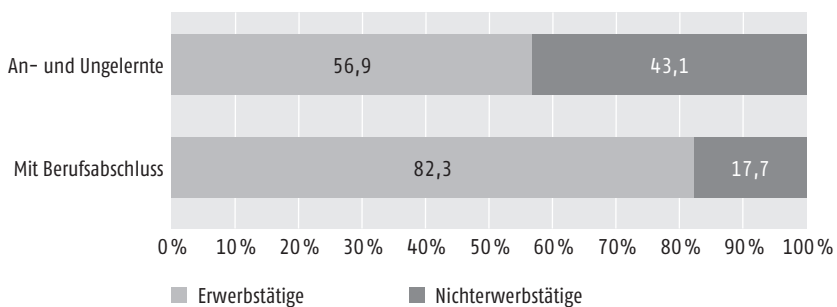


Quelle: RAMMSTEDT u. a. 2014 (PIAAC); eigene Berechnungen

3 Erwerbsbeteiligung An- und Ungelernter am deutschen Arbeitsmarkt

Ob eine Person erwerbstätig ist, wird maßgeblich durch den Erwerbswunsch sowie die Verfügbarkeit eines passenden Arbeitsplatzes bestimmt. Beide Faktoren werden durch die individuelle Qualifikation bedingt. Lediglich 56,9 Prozent der Personen ohne Berufsabschluss sind erwerbstätig, d. h., sie arbeiten mindestens eine Stunde pro Woche. In der Gruppe der Personen mit Abschluss liegt dieser Anteil mit 82,3 Prozent deutlich höher (Abbildung 5).

Abbildung 5: Erwerbsbeteiligung An- und Ungelernter
16- bis 64-Jährige im Jahr 2011 (in %)



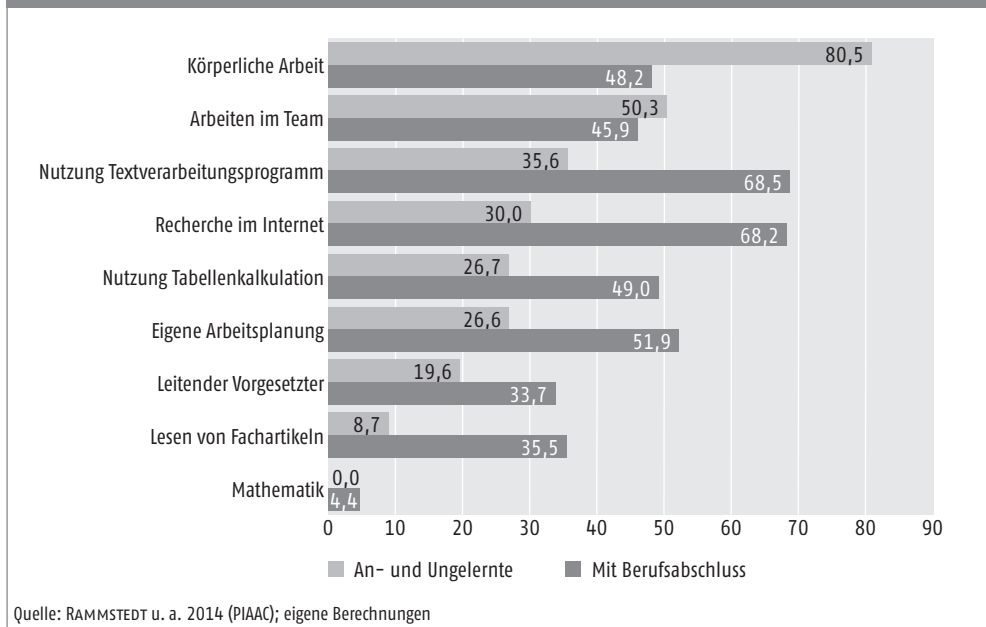
Quelle: Mikrozensus SUF 2011; eigene Berechnungen

Auch beim Umfang der Beschäftigung gibt es Unterschiede: An- und Ungelernte sind häufiger geringfügig und seltener in Vollzeit beschäftigt. Laut Mikrozensus sind 18,5 Prozent der An- und Ungelernten geringfügig beschäftigt, während dies auf nur 6,1 Prozent der Personen mit Berufsabschluss zutrifft. Bei den Anteilen der Teilzeitbeschäftigten ist die Differenz zwischen 17,4 Prozent bei den Personen mit Abschluss und 20,1 Prozent bei Personen ohne Abschluss deutlich geringer.

An- und Ungelernte sind nicht nur seltener und in geringerem Umfang erwerbstätig, sie üben auch andere Tätigkeiten aus als Personen mit Abschluss. Während An- und Ungelernte deutlich häufiger körperliche Tätigkeiten verrichten, üben Personen mit abgeschlossener Berufsqualifikation eher computergestützte Tätigkeiten aus. Fachkräfte sind im Vergleich zu An- und Ungelernten doppelt so häufig mit Recherchen im Internet sowie der Nutzung von Textverarbeitungsprogrammen betraut (Abbildung 6). Zudem gehört deutlich häufiger die eigene Arbeitsplanung zu ihren Aufgaben.

Abbildung 6: Tätigkeiten im Beruf

16- bis 64-jährige Beschäftigte im Jahr 2012, Ausübung mindestens einmal in der Woche (in %)



An- und Ungelernte sind zudem häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen. Laut SOEP sind von allen Personen ohne Berufsabschluss 17,4 Prozent arbeitslos gemeldet; bei Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung sind es hingegen nur 7 Prozent. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen ist der Anteil der arbeitslos gemeldeten Personen mit 26,9 Prozent am größten.

Auch der Anteil der Nichterwerbspersonen unter den Jüngeren ist bei An- und Ungelernten höher. Mit 28,6 Prozent liegt dieser Anteil um ein Vielfaches über dem Anteil der Nichterwerbspersonen an den Personen mit Berufsabschluss (4,6 Prozent). Das kann bedeuten, dass die Arbeitslosen- und Erwerbstätigenquoten die Arbeitsmarktsituation von An- und Ungelernten verzerrt darstellen – wenn der hohe Anteil an Nichterwerbspersonen darauf zurückzuführen ist, dass An- und Ungelernte den Arbeitsmarkt häufig verlassen, weil sie dort keine Perspektive mehr sehen. Dennoch kann weiterhin der Wunsch nach einer Erwerbstätigkeit bestehen. So zeigen die Daten des SOEP, dass 35,3 Prozent der nicht erwerbstätigen An- und Ungelernten durchaus arbeiten wollen.

4 Haushaltseinkommen und Armutsgefährdung

Ein wichtiger Indikator, der nicht nur die Erwerbssituation, sondern auch die individuelle soziale Lage widerspiegelt, ist das Einkommen. Das SOEP enthält neben dem aktuellen Monatseinkommen auch das Jahreseinkommen, welches die individuelle Einkommenssituation besser abbildet, da auch unregelmäßig anfallende Einkommensbestandteile und unterjährige Veränderungen des Erwerbseinkommens (wie beispielsweise durch Phasen von Arbeitslosigkeit) berücksichtigt sind.

Zudem ist für die individuelle finanzielle Situation neben dem eigenen Einkommen durch Erwerbstätigkeit oder personengebundene private oder öffentliche Transfers auch beispielsweise das Einkommen des Partners/der Partnerin, der Eltern oder der Kinder bedeutsam. Personen, die zusammenleben, Wohnraum und Haushaltsgegenstände gemeinsam nutzen können (Skaleneffekte des Zusammenlebens), benötigen ein geringeres Pro-Kopf-Einkommen, um einen äquivalenten Lebensstandard einer allein lebenden Person zu erreichen. Um das Einkommen verschiedener Personen vergleichen zu können, wird daher das Nettoäquivalenzeinkommen herangezogen. Hierbei wird das Nettohaushaltseinkommen nach Steuern und Transfers durch die gewichtete Anzahl der Haushaltsmitglieder geteilt.²

Tabelle 2 zeigt das durchschnittliche Haushaltseinkommen, die vom Haushalt bezogenen Transferleistungen sowie das äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen. Personen ohne Abschluss leben in Haushalten, in denen das durchschnittliche Nettohaushaltseinkommen mit 33.000 Euro gut 10.000 Euro unter dem Haushaltseinkommen von Personen mit Berufsabschluss liegt. Dagegen empfangen sie im Durchschnitt mehr öffentliche Transferleistungen (wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe etc.).

2 Die Äquivalenzgröße wird gemäß einer EU-weit gültigen Definition nach der modifizierten OECD-Skala berechnet, wobei der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1,0 zugeteilt wird, jeder weiteren erwachsenen Person sowie Kindern ab 14 Jahren jeweils das Gewicht 0,5 und Kindern unter 14 Jahren das Gewicht 0,3.

**Tabelle 2: Durchschnittliches Jahreseinkommen
16- bis 64-Jährige in 2012 (in Euro)**

	An- und Ungelernte	Mit Berufsabschluss
Haushaltseinkommen		
Haushaltseinkommen nach Steuern und Transfers	32.885	42.925
Davon: Öffentliche Transferleistungen	5.133	2.910
Äquivalenzeinkommen		
Äquivalenzeinkommen nach Steuern und Transfers	17.732	25.529
Davon: Öffentliche Transferleistungen	2.655	1.565
N	1.772	11.414
Quelle: SOEP 2013; eigene Berechnungen		

Auf Grundlage des Nettoäquivalenzeinkommens lässt sich zudem die sogenannte Armutsgefährdungsquote berechnen. Diese ist ein Maß für relative Einkommensarmut. Eine Person gilt als armutsgefährdet, wenn ihr Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens beträgt. In Deutschland lag diese Schwelle im Jahr 2012 bei 11.757 Euro jährlich. In der Gesamtbevölkerung waren 16,1 Prozent der Personen armutsgefährdet (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014). Während unter den An- und Ungelernten jedoch gut jede/-r Vierte armutsgefährdet war (27,1 Prozent), traf dies nur auf 9,9 Prozent der Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung zu. Besonders häufig armutsgefährdet waren An- und Ungelernte, die zwischen 24 und 35 sowie zwischen 35 und 45 Jahre alt waren (31,7 Prozent bzw. 32,3 Prozent).

**Tabelle 3: Arbeitszeit und Stundenlohn
16- bis 64-jährige Beschäftigte im Jahr 2012**

	An- und Ungelernte	Mit Berufsabschluss
Wöchentliche Arbeitszeit (Stunden)	35	39
Stundenlohn (Euro)	12,00	17,25
Quelle: SOEP 2013; eigene Berechnungen		

Für jene Personen, denen der Eintritt in den Arbeitsmarkt gelungen ist, ist der Stundenlohn ein weiteres wichtiges Einkommensmaß. Das SOEP enthält Informationen zum monatlichen Bruttolohn und zur Zahl der vertraglich vereinbarten sowie der tatsächlich gearbeiteten Stunden. Bei der Berechnung des Stundenlohns werden die tatsächlich gearbeiteten Stunden zugrunde gelegt, sofern diese die vertraglich vereinbarten Stunden übersteigen.

Während An- und Ungelernte durchschnittlich 35 Stunden pro Woche arbeiten, liegt die durchschnittliche Stundenzahl für Personen mit Berufsabschluss bei 39 Stunden. Der Stundenlohn liegt mit 12,00 Euro pro Stunde für An- und Ungelernte signifikant unter dem von Personen mit Berufsabschluss (17,25 Euro).³ Diese Differenz bleibt auch dann signifikant, wenn man für verschiedene soziodemografische und sozioökonomische Faktoren wie Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Art der Beschäftigung und Stellung im Beruf kontrolliert.

5 Geringer Zusammenhang zwischen Kompetenzen und Erwerbsbeteiligung

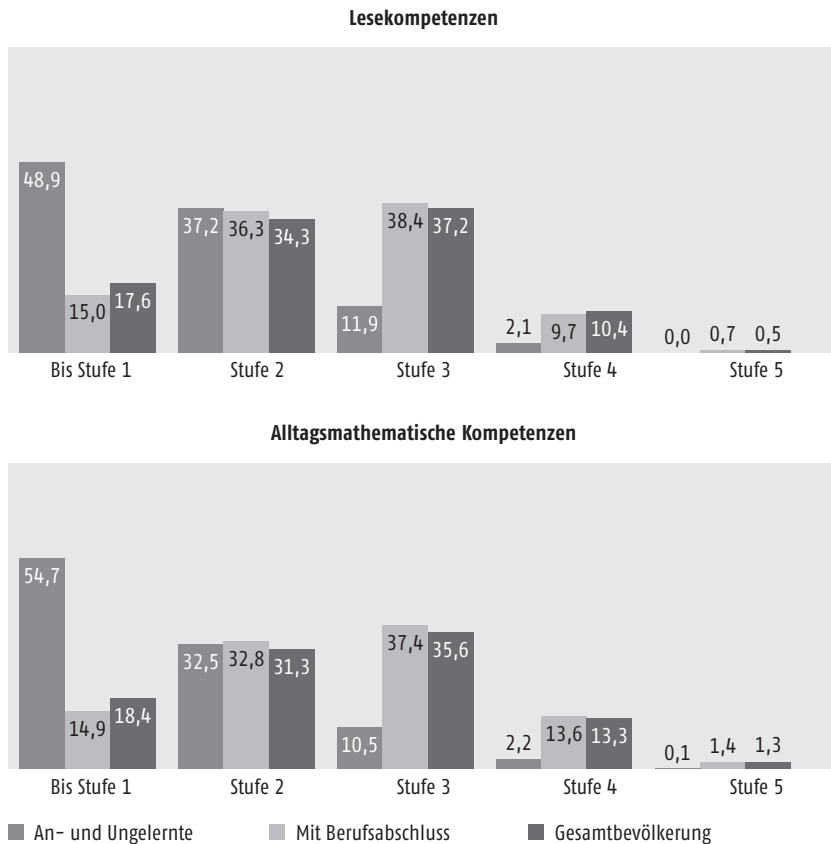
Schulische, berufliche und akademische Bildung sind Schlüsselfaktoren für die Kompetenzentwicklung. Daher wird ein hoher Zusammenhang zwischen formalen Bildungsabschlüssen und den in PIAAC gemessenen Kompetenzen erwartet (vgl. MAEHLER 2013). Der Kompetenzbegriff in den PIAAC-Studien beruht dabei auf Tests zu Grundkompetenzen im Lesen, Alltagsmathematik sowie im technologiebasierten Problemlösen. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass das Kompetenzniveau in Deutschland besonders eng mit dem formalen Bildungsniveau zusammenhängt. So ist laut RAMMSTEDT (2013) jede zusätzliche Bildung oberhalb eines Hauptschulabschlusses, sei es durch Schule, Ausbildung oder Studium, im Mittel mit deutlich höheren Kompetenzen verbunden.

Für die Auswertung der Ergebnisse wurden in PIAAC die gemessenen Kompetenzen in mehrere Stufen unterteilt (Lesen und Alltagsmathematik: Stufe 1 bis Stufe 5; Problemlösen: Stufe 1 bis Stufe 3). Personen, die lediglich die erste Kompetenzstufe erreichen, weisen nur relativ geringe Kompetenzen auf. Sie können zwar immerhin einfache Texte mit eindeutigen Informationen verstehen, elementare mathematische Rechnungen durchführen und gängige technologische Anwendungen verwenden (ZABAL u. a. 2013), werden aber dennoch als Risikogruppe bezeichnet.

Die Auswertung der Kompetenzen nach Qualifikationsniveau bestätigt, dass An- und Ungelernte, die ein geringes formales Bildungsniveau haben, auch geringere Kompetenzen haben. Personen ohne beruflichen Abschluss liegen in allen Kompetenzbereichen signifikant unter dem deutschlandweiten Durchschnitt. Sowohl beim Lesen als auch in der alltagsmathematischen Kompetenz erreicht rund die Hälfte aller An- und Ungelernten nicht die zweite Kompetenzstufe (Lesen: 48,9 Prozent; Mathematik: 54,7 Prozent). In der Gesamtbevölkerung liegt dieser Anteil hingegen bei nicht einmal 20 Prozent (Lesen: 17,6 %; Mathematik: 18,4 Prozent). Bei den Personen mit Berufsabschluss werden sogar nur rund 15 Prozent in die Risikogruppe eingestuft (Abbildung 7). Dennoch lässt sich auch festhalten, dass 37,2 Prozent der Un- und Angelernten im Lesen und 32,5 Prozent in der Alltagsmathematik die Kompetenzstufe 2 erreichen. Mehr als 12 Prozent erreichen sogar die Kompetenzstufe 3 oder höher.

3 Die Angabe von Stundenlöhnen unter 3 Euro wurde aus Plausibilitätsgründen aus der Berechnung ausgeschlossen. Hieraus resultiert, dass für 9,4 Prozent der An- und Ungelernten und 3,4 Prozent der Personen mit beruflichem Abschluss keine Informationen zum Stundenlohn vorliegen.

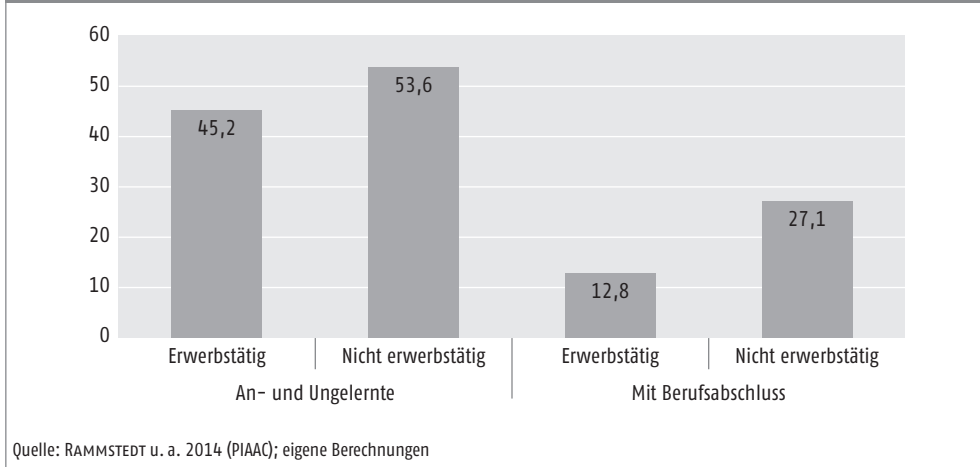
Abbildung 7: PIAAC-Kompetenzstufen nach Kompetenzbereichen
16- bis 64-Jährige im Jahr 2012 (in %)



Quelle: RAMMSTEDT u. a. 2014 (PIAAC); eigene Berechnungen

Ähnlich starke Unterschiede zeigen sich bei den Kompetenzen zum technologiebasierten Problemlösen. Hier erreichen 81 Prozent der An- und Ungelernten höchstens die Stufe 1, während es bei Personen mit Berufsabschluss nur 58,2 Prozent sind. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist jedoch zu berücksichtigen, dass technologiebasiertes Problemlösen nur für Personen gemessen wird, die über ausreichende PC-Kenntnisse verfügen, um die gestellten Aufgaben zu lösen. Der Anteil der An- und Ungelernten, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, liegt mit 42,5 Prozent signifikant über dem entsprechenden Anteil der beruflich Qualifizierten (17,5 Prozent). Unter Berücksichtigung dieser Tatsache sind die tatsächlichen Kompetenzunterschiede im Bereich des technologiebasierten Problemlösens noch deutlich größer, als der alleinige Vergleich der Anteile in den Kompetenzstufen vermittelt.

Abbildung 8: Lesekompetenz – Risikogruppe nach Erwerbstätigkeit
16- bis 64-Jährige im Jahr 2012, Anteil der Personen, die höchstens
die erste Kompetenzstufe erreichen (in %)



Kompetenzen können auch im Laufe des Lebens erworben und erweitert werden und stehen in einem Zusammenhang zur Erwerbstätigkeit: Einerseits beeinflussen die im Bildungssystem erworbenen Kompetenzen die Erwerbsneigung und die Arbeitsmarktchancen, andererseits können im Rahmen einer Erwerbstätigkeit Kompetenzen hinzugewonnen werden. RAMMSTEDT (2013) zeigt, dass bei einer differenzierten Betrachtung der Kompetenzen nach Erwerbstätigkeit erwerbstätige Personen höhere Kompetenzen besitzen als Personen, die derzeit keiner Arbeit nachgehen. Dieser Zusammenhang ist jedoch bei den An- und Ungelernten nicht so stark ausgeprägt wie bei beruflich Qualifizierten. Am Beispiel der Lesekompetenzen zeigt sich, dass 45,2 Prozent der erwerbstätigen An- und Ungelernten höchstens die erste Kompetenzstufe erreichen, während dies auf 53,6 Prozent der nicht erwerbstätigen An- und Ungelernten zutrifft (Abbildung 8). Bei den nicht erwerbstätigen Personen mit Berufsausbildung ist der Anteil derer, die höchstens die erste Kompetenzstufe erreichen, mit knapp 27,1 Prozent mehr als doppelt so groß wie der Anteil unter den Erwerbstätigen (12,8 Prozent).

Die möglichen Erklärungen hierfür sind vielfältig. Zum einen könnten bei An- und Ungelernten die Lesekompetenzen weniger relevant für die Selektion in den Arbeitsmarkt sein als bei Personen mit Abschluss, da An- und Ungelernte seltener Tätigkeiten ausüben, in denen Lesekompetenzen notwendig sind, während bei Personen mit Abschluss diejenigen mit den höheren Grundkompetenzen auch eher erwerbstätig sind (Selektionseffekt). Zum anderen könnte es sein, dass An- und Ungelernte seltener Beschäftigungen ausüben, die zu einer Erweiterung der Grundkompetenzen führen, als Beschäftigte mit Abschluss. Demnach würde vorwiegend bei qualifizierten Beschäftigten das Grundkompetenzniveau durch eine lernförderliche Arbeitsumgebung erhöht, während An- und Ungelernte seltener

die Möglichkeiten haben, im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit Kompetenzen hinzuzugewinnen. Damit liegen Hinweise vor, wonach An- und Ungelernte in erster Linie in sogenannten Jedermannsarbeitsmärkten beschäftigt sind, die eine wenig lernförderliche Arbeitsgestaltung kennzeichnet. Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass ein starker Zusammenhang zwischen formalen Bildungsabschlüssen und Grundkompetenzen besteht. Da es sich bei den vorhandenen PIAAC-Daten um Querschnittsdaten handelt, ist es jedoch nicht möglich, Aussagen über kausale Zusammenhänge zu machen. So lässt sich mit den Ergebnissen nicht beantworten, wie stark der Erwerb eines Berufsabschlusses das Kompetenzniveau erhöht und wie stark die Wahrscheinlichkeit, die Gelegenheit zu bekommen, einen Berufsabschluss erwerben zu können, durch das höhere Grundkompetenzniveau beeinflusst ist. Es spricht jedoch vieles für die Vermutung, dass ein gewisses Maß an Grundkompetenzen für einen erfolgreichen Einstieg in eine Ausbildung erforderlich ist. So setzen vollzeitschulische Ausbildungen meist einen mittleren Schulabschluss voraus, für ein Studium ist die Hochschulreife erforderlich. Im dualen System der Berufsausbildung gibt es zwar keine formalen Zugangsvoraussetzungen, doch definieren dort die Ausbildungsbetriebe ihre jeweils eigenen Auswahlkriterien, bei denen neben Interessen und Neigungen auch Schulabschlüsse und Kompetenzen ausschlaggebend sind.

Die deskriptiven Ergebnisse haben darüber hinaus gezeigt, dass es nur einen geringen Unterschied im Kompetenzniveau von erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen An- und Ungelernten gibt, während Erwerbstätige mit Berufsabschluss höhere Kompetenzen haben als Nichterwerbstätige mit Berufsabschluss. Auch dies kann wieder ein Selektionseffekt sein. Schließlich bedingen Kompetenzen im Sinne einer Ausbildungsreife zum einen die Fähigkeit, einen Berufsabschluss zu erlangen, während ein vorhandener Abschluss zum anderen den Einstieg in eine Beschäftigung erleichtert, die wiederum eine Erweiterung der Kompetenzen ermöglicht und für weiterführende Fortbildungen qualifiziert.

6 Handlungsoptionen zur Qualifizierung

Die Analyse hat gezeigt, dass die Gruppe der An- und Ungelernten sehr heterogen ist. Daher ist es notwendig, differenzierte Maßnahmen zur Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration zu entwickeln. Nur so kann man an den jeweiligen Voraussetzungen anknüpfen und den spezifischen Bedürfnissen gerecht werden. Die Spanne der Handlungsfelder reicht dabei von der Prävention über die Qualifizierung bis hin zur Anerkennung bereits erworbener Kompetenzen, wie etwa ausländischer Berufsqualifikationen. Auch die staatliche Förderung spielt eine Rolle.

- ▶ Prävention muss im frühkindlichen und schulischen Bereich ansetzen, um die Zahl der Schulabbrecher/-innen zu verringern. Ziel sollte es sein, Schüler und Schülerinnen stärker individuell zu fördern, um auf diesem Wege auch die Startchancen von Kindern aus bildungsfernen Familien zu verbessern.

- ▶ Die Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen kann zum einen durch Maßnahmen im Vorfeld der Berufswahl verringert werden, u. a. durch bessere Berufsberatung und -orientierung. So kann der Anteil an Jugendlichen verringert werden, die erst im Laufe der Ausbildung merken, dass sie den falschen Beruf gewählt haben. Zum anderen ist eine Unterstützung von gefährdeten Jugendlichen während der Ausbildung sinnvoll (z. B. im Betrieb durch intensivere Betreuung, in der Berufsschule durch zusätzlichen Unterricht).
- ▶ Der (nachträgliche) Erwerb eines formalen Berufsabschlusses eröffnet neue Beschäftigungsperspektiven. Da An- und Ungelernte jedoch häufig negative Lernerfahrungen gemacht haben und lernentwöhnt sind, ist eine modulare Nachqualifizierung z. B. über Ausbildungsbausteine für Jugendliche oder zertifizierte Teilqualifikationen für Erwachsene hilfreich. Für Personen mit familiären Verpflichtungen kann eine Ausbildung in Teilzeit sinnvoll sein.
- ▶ Die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen und die zielgerichtete Beseitigung von möglichen Qualifikationsdefiziten kann dazu beitragen, dass Migranten, die bisher an- und ungelernt tätig waren, wieder in dem Beruf arbeiten können, den sie im Ausland erlernt haben.
- ▶ Die staatliche Förderung, um An- und Ungelernte zu qualifizieren, sollte transparenter gestaltet werden, damit Individuen und Unternehmen, die ihre gering qualifizierten Mitarbeiter weiterbilden möchten, schneller das passende Förderprogramm finden. Auch eine unabhängige Weiterbildungsberatung, die individuell berät und nicht nur informiert, kann Geringqualifizierten helfen, ein passendes Angebot zu finden

Literatur

- BEICHT, Ursula; WALDEN, Günter: Duale Berufsausbildung ohne Abschluss – Ursachen und weiterer bildungsbiografischer Verlauf. Analyse auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2011. BIBB Report, Nr. 21/13. Bonn 2013
- BIBB – BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: Jeder fünfte Betrieb signalisiert Bereitschaft zur Nachqualifizierung junger Erwachsener. Pressemitteilung vom 22.05.2013. Bonn 2013 – URL: www.bibb.de/de/pressemitteilung_359.php (Zugriff: 22.04.2016)
- BMBF – BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2014. Ergebnisse des Adult Education Survey – AES Trendbericht. Berlin 2015
- BRAUN, Uta u. a.: Erwerbstätigkeit ohne Berufsabschluss – Welche Wege stehen offen? BIBB Report, Nr. 17/12. Bonn 2012
- BRAUN, Uta; SCHANDOCK, Manuel: Junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2012
- FDZ DER STATISTISCHEN ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER: Mikrozensus 2011. Wiesbaden 2011

- FLAKE, Regina u. a.: Qualifizierung von An- und Ungelernten. Eine empirische Bestandsaufnahme der Lebenssituation und Potenziale. IW-Analyse, Nr. 100. Köln 2014
- FUCHS, Johann; SÖHNLEIN, Doris; WEBER, Brigitte: Projektion des Arbeitskräfteangebots bis 2050. Rückgang und Alterung sind nicht mehr aufzuhalten. IAB-Kurzbericht 16/2011. Nürnberg 2011
- HAIKEN-DeNEW, John P.; HAHN, Markus H.: PanelWhiz – Efficient Data Extraction of Complex Panel Data Sets: An Example Using the German SOEP. Berlin 2010
- MAEHLER, Débora B.: Grundlegende Kompetenzen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. In: RAMMSTEDT, Beatrice (Hrsg.): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster u. a. 2013, S. 77–126
- OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: OECD Skills Outlook 2013: First Results from the Survey of Adult Skills. Paris 2013
- PRENZEL, Manfred (Hrsg.): PISA 2012. Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. Münster u. a. 2013
- RAMMSTEDT, Beatrice: PIAAC 2012: Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. In: RAMMSTEDT, Beatrice (Hrsg.): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster u. a. 2013, S. 11–20
- RAMMSTEDT, Beatrice u. a.: Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC). Germany – Reduced Version. GESIS Data Archive, ZA5845 Data file Version 1.0.0, doi: 10.4232/1.11865. Köln 2014
- SEYDA, Susanne; WERNER, Dirk: IW-Weiterbildungserhebung 2014 – Höheres Engagement und mehr Investitionen in betriebliche Weiterbildung. IW-Trends, 41. Jg., Nr. 4, S. 53–66
- SOEP – Sozio-oekonomisches Panel 2013. Daten der Jahre 1984–2012. Version 29. Berlin 2013
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Lebensbedingungen, Armutsgefährdung. Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC). Armutsschwelle und Armutsgefährdung in Deutschland. Wiesbaden 2014 – URL: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrdung/Tabellen/EUArmutsschwelleGefaehrdung_SILC.html (Zugriff: 22.04.2016)
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Mikrozensus SUF. Bonn 2011
- ZABAL, Anouk u. a.: Grundlegende Kompetenzen der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland im internationalen Vergleich. In: RAMMSTEDT, Beatrice (Hrsg.): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster u. a. 2013, S. 31–76

© 2017 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

FLAKE, Regina; MALIN, Lydia; MIDDENDORF, Lena; SEYDA,
Susanne: Lebenssituation und Potenziale An- und
Ungelernter.

In: MATTHES, Britta; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Berufsbildung für
Geringqualifizierte – Barrieren und Erträge. Bonn 2017, S. 13-29



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz

(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <https://www.bibb.de/cc-lizenz>